

Fachwissenschaftliche Hinweise

Vom Spielball der Mächte zum politischen Akteur

Nach dem Dreißigjährigen Krieg, verheerenden Pestepidemien und Missernten waren weite Landstriche Brandenburgs verwüstet und menschenleer. Städte wie Prenzlau, Frankfurt/Oder oder Neuruppin hatten über die Hälfte ihrer Einwohnerinnen und Einwohner verloren. Friedrich Wilhelm, seit 1641 Kurfürst der Mark, und seine Nachfolger taten daher alles, um ihr Land neu zu besiedeln. Aber „Preuße wird man nicht freiwillig, sondern nur aus Not“: Man bot Glaubensflüchtlingen im toleranten Brandenburg-Preußen Schutz und warb um Kolonistinnen und Kolonisten.

Kurfürst Friedrich Wilhelm vertrieb zwar erfolgreich die Schweden, konnte aber Pommern nicht halten. Brandenburg wurde zunächst zum Spielball der großen Mächte Frankreich, Schweden und Dänemark, musste Rücksicht auf den Kaiser, das Reich und die Verwandtschaft des Kurfürsten in den Niederlanden nehmen. So erhielt Friedrich Wilhelm erst 1657 die volle Souveränität über (Ost-)Preußen, das mit Brandenburg seit 1614 in Personalunion verbunden, aber polnisches Lehen war. Nach einem langwierigen Kampf mit den Ständen, die auf ihren traditionellen Rechten beharrten, gelang der Aufbau der brandenburgisch-preußischen Armee. Die Macht des Souveräns wurde größer, die der Stände geringer. Der Adel wurde jedoch in den kommenden Jahrzehnten durch neue Tätigkeitsfelder „entschädigt“. Er stellte ab dem 18. Jahrhundert die Offiziere der Armee sowie Beamte der Verwaltung und wurde so zum Rückgrat des friderizianischen Staates.

Unter Friedrich III., 1701 in Königsberg zu König Friedrich I. in Preußen gekrönt (der Kaiser hatte „von Preußen“ untersagt), kämpften die brandenburgisch-preußischen Soldaten auf zahlreichen europäischen Schlachtfeldern – fernab von Brandenburg-Preußen. Sie wurden von ihrem Landesherrn „vermietet“, um die kaiserliche Zustimmung für die Königskrone zu erhalten. Für den Kaiser war es deutlich billiger, Soldaten aus Brandenburg anzufordern und in den Kriegen, beispielsweise gegen die Türken, einzusetzen als Truppen im eigenen Land anzuwerben. Mit der Bezahlung ließ man sich Zeit, obwohl Friedrich dringend auf das Geld angewiesen war, um seine kostspielige Hofhaltung zu finanzieren.

Sein Sohn Friedrich Wilhelm schlug ab 1713 einen anderen Kurs ein. Er wirtschaftete sparsam, um die Armee zu vergrößern. Er wusste, dass nur ein gut gerüsteter Staat im Konzert der Mächte Platz fand. Eingesetzt wurde das Militär nicht. Die Soldaten waren für die heimische Wirtschaft wichtig. Die Verdoppelung der Heeresstärke auf rund 80.000 Mann bis 1740 brachte Preußen auf die Plätze 3 bis 4 in Europa, obwohl es an

Unterredung zwischen König Wilhelm I. und dem französischen Botschafter derart, dass Frankreich sich provoziert fühlte. Frankreich erklärte der Führungsmacht des Norddeutschen Bundes den Krieg, wodurch für die mittel- und süddeutschen Staaten der Bündnisfall eintrat. Noch während der Belagerung von Paris wurde König Wilhelm in Versailles zum Deutschen Kaiser ausgerufen. Preußen war im Deutschen Reich aufgegangen. Über den „wahren“ Zeitpunkt vom Ende Preußens streiten sich die Historiker. 1871, 1918/19 und 1933 gelten als verfrüht. 1947, als der Staat Preußen formell aufgelöst wurde, wird als zu spät betrachtet. Der Staat Preußen existierte nach 1871 weiter, der Deutsche Kaiser war gleichzeitig auch preußischer Herrscher, die führenden Militärs gehörten überwiegend dem preußischen Generalstab an, doch die Kriege des Deutschen Reichs waren keine preußischen Kriege mehr.

Didaktisch-methodische Hinweise

Der vorliegende Beitrag begrenzt das Thema auf die Zeit vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Gründung des Deutschen Kaiserreiches 1871. Den Schwerpunkt bilden die kriegerischen Konflikte und militärischen Einsätze, in die Brandenburg-Preußen verwickelt war. Die ausgewählten Materialien beziehen sich vornehmlich auf deren unmittelbare Anlässe und Begründungen. Die gewählten Beispiele erlauben einen fast vollständigen Überblick über die zeitliche Dimension des Themas:

- Ausgangslage, Aufbau und Wachstum des Militärs,
- die erste Hochphase des militärischen Engagements Preußens mit dem Aufstieg zur „kleinen Großmacht“,
- Abstieg sowie Verfall der Militärmacht und der „Untergang des alten Preußens“,
- Wiedererstarben als deutsche „Ordnungsmacht“ und
- die zweite Hochphase als Motor der preußischen Reichseinigung.

Der Schwerpunkt der Materialien impliziert eine Betonung der Personengeschichte jener Zeit. Für die Phase des Absolutismus ist die überragende Rolle des Souveräns zu betonen, für das 19. Jahrhundert die außergewöhnliche Rolle, die Bismarck für die preußische Entwicklung spielte. Ein heroisierendes Schlachtengemälde (M10) verdeutlicht die Verherrlichung Friedrichs des Großen.

Krieg wird als das vorgeführt, was er in den Augen der Zeitgenossen meist gewesen ist: ein vielleicht letztes, aber probates Mittel der Konfliktlösung. Jeder der angesprochenen, von Preußen geführten Militäreinsätze wird auf das zentrale auslösende Element und seine Ziele beschränkt. Es wurden fast ausschließlich Textquellen gewählt. Bildliche Darstellungen sind auf wenige Beispiele reduziert. Die Auswahl der Textquellen wurde so getroffen, dass der jeweils entscheidende Moment zur Kriegserklärung deutlich wird.

Kleine Großmacht Preußen

M7 Gerechte, verantwortbare Kriege – Gibt es das?

Arbeitsaufträge

1. Fassen Sie zusammen, was die Rechtsphilosophie zur Zeit Friedrichs II. über die Rechtmäßigkeit von Kriegen aussagte.
2. Erschließen Sie aus dem dritten Text, welche Kriege nach Ansicht Friedrichs II. ein Herrscher verantworten kann. Grenzen Sie dabei Friedrichs Formulierung von „verantwortbar“ gegen „gerecht“ bzw. „unvermeidlich“ ab.
3. Erläutern Sie die von Ihnen benannten Arten von Kriegen an Beispielen aus der Geschichte.

Johann Gottlieb Heineccius¹ in *Grundlagen des Natur- und Völkerrechts* (1737), Buch II § 195:165:

„Da freie Völker Krieg führen zur Durchsetzung ihres Rechtes [...], folgt hieraus ferner, dass es nur zwei Gründe gibt, die zur Kriegsführung berechtigen: der eine ist, wenn ein auswärtiges Volk ein anderes unrechtmäßig schädigt und es der Freiheit, des Lebens und seiner Güter berauben will; der andere wenn es ihm ein unbedingtes Recht verweigerte.“

Christian Wolff² in *Deutsche Politik* (1736), Kapitel „Von dem Krieg“:

„[S]o kann auch ein Landesherr sich mit anderen Staaten in Krieg einlassen, wenn sie seinem Staat Schaden tun oder Schaden tun wollen und kein anderes Mittel, solchen abzuwenden, übrig ist.“

Prümm, Hans P.: *Friedrich II. von Preußen und das Recht. Das Interpretationsverbot im ALR, der Prozess des Müllers Arnold und der Überfall auf Sachsen*. In: *ZJS* 1/2012. S. 35. Online unter: https://www.zjs-online.com/dat/artikel/2012_1_515.pdf [Zuletzt abgerufen am 03.11.2022].

Friedrich II. der Große:

„Wir wollen uns nunmehr die Frage vorlegen, wann ein Herrscher einen Krieg verantworten kann, ohne sich Vorwürfe machen zu müssen über seiner Untertanen vergossenes Blut, wann es ohne zwingende Notwendigkeit und wann es aus Eitelkeit und [Hoffart]³ geschieht.“

M8 Preußen – Durch Landraub und Krieg zur Großmacht

Arbeitsaufträge

1. Informieren Sie sich mithilfe geeigneter Quellen über die europäischen Verhältnisse bei der Thronbesteigung Friedrichs II. Nutzen Sie auch die Karte unter: https://germanhistorydocs.ghi-dc.org/map.cfm?map_id=3662.
2. Nennen Sie die Gebietserwerbungen in Friedrichs Regierungszeit und die seiner Nachfolger bis 1795.
3. Rekonstruieren Sie mithilfe der Texte die Ereignisse am Beginn des Ersten Schlesischen Krieges. Nutzen Sie ggf. weitere geeignete Quellen.
4. Arbeiten Sie die Argumente Friedrichs für den Einmarsch ins habsburgische Schlesien heraus.
5. Fassen Sie die Antwort des Wiener Hofes auf die preußischen Forderungen zusammen.
6. Vergleichen Sie Friedrichs Argumentation und sein Verhalten mit seinen Gedanken zum „verantwortbaren Krieg“ in M7.

Friedrichs II. Forderungen an Österreich, 15.11.1740

1. Ich bin bereit, alle Besitzungen des Hauses Österreich in Deutschland mit allen meinen Kräften gegen jedermann, der sie angreifen sollte, zu garantieren.
2. Ich werde darüber ein enges Bündnis mit dem Hof von Wien, dem von Rußland und den Seemächten (England, Holland) eingehen.
- 5 3. Ich werde meinen ganzen Einfluß aufbieten, um den Herzog von Lothringen [der Ehemann Maria Theresias¹] zur kaiserlichen Würde zu befördern und seine Wahl gegen jedermann aufrechtzuerhalten ...
4. Um den Wiener Hof in guten Verteidigungszustand zu setzen, werde ich ihm sofort zwei Millionen Gulden in bar bezahlen und selbst auf drei Millionen
- 10 hinaufgehen ...

Sie werden ermessen, daß ich für so wesentliche Dienste wie diese, zu denen ich mich unter den vorbezeichneten höchst beschwerlichen Bedingungen verpflichtete, eine entsprechende Entschädigung haben muß, [...] und für die Rolle, die ich auf mich nehmen will. Mit einem Wort: Ich fordere die vollständige und uneingeschränkte Abtretung von ganz Schlesien [...].

Lautemann, Wolfgang u. a. (Hrsg.): Geschichte in Quellen. Renaissance, Glaubenskämpfe, Absolutismus. Bayer. Schulbuch-Verlag. München 1966. S. 673 f. (Alte Rechtschreibung und Auslassungen wurden beibehalten.)

Für Preußen! – Für den König!

M10

Arbeitsaufträge

1. Skizzieren Sie kurz die Lage Friedrichs vor der Schlacht von Leuthen. Nutzen Sie auch andere geeignete Quellen.
2. Analysieren Sie die Ansprache Friedrichs in Hinblick auf die Adressaten und das von ihm erwünschte Verhalten.
3. Friedrich erinnert die Generäle daran, dass sie Preußen seien. Vermuten Sie, was die damals Anwesenden darunter verstanden haben könnten und was Sie heute darunter verstehen.
4. Die Schlacht von Leuthen sicherte Friedrich II. einen lang nachwirkenden Ruhm als Feldherr. Begründen Sie dies.
5. Bei Zorndorf verlor Friedrich 1758 12.800 Mann (Tote, Verwundete und Gefangene), die Russen verloren 18.000. Beschreiben und erläutern Sie die Wirkungsabsicht des Gemäldes von 1904. Vergleichen Sie Ihre Erkenntnisse mit Friedrichs Ansprache.



Carl Röchling (1855–1920). Friedrich II. in der Schlacht bei Zorndorf (1904)

© akg-images

© RAABE 2023

Bismarck – Erinnerungen

M19

Arbeitsaufträge

1. Wiederholen Sie Ihre Kenntnisse über die Entstehung und den Inhalt der „Emser Depesche“ im Zusammenhang mit dem Deutsch-Französischen Krieg 1870.
2. Arbeiten Sie das Kalkül Bismarcks bei der Redaktion des Telegramms heraus. Erläutern Sie seine Überlegungen im Zusammenhang mit der Vorgeschichte des Konflikts.
3. „Kriege als Ultima Ratio? – Preußens militärische Abenteuer und Kriege“. Ordnen Sie die Einigungskriege in diesen Zusammenhang ein.
4. Beschreiben Sie die Karikatur, die in *L’Eclipse* am 24.07.1870 erschienen ist.
5. Erläutern Sie, worauf sich die Karikatur bezieht und die französische Sicht darauf.
6. Mit der Ausrufung des preußischen Königs zum Deutschen Kaiser war Preußen formal in Deutschland aufgegangen und die Geschichte der „preußischen“ Kriege beendet. Nehmen Sie rückblickend Stellung zu diesen Kriegen, ihren Anlässen und Notwendigkeiten. Gehen Sie dabei darauf ein, ob die preußischen Kriege unter dem Primat der Politik anders als z. B. die der friderizianischen Epoche zu bewerten sind.

Der Unterschied in der Wirkung des gekürzten Textes der Emser Depesche im Vergleich mit der, welche das Original hervorgerufen hätte, wenn es bekannt wurde, war kein Ergebnis stärkerer Worte, sondern der Form, welche die Kundgebung als eine abschließende erscheinen ließ, während die Redaktion Abekens¹

- 5 nur als ein Bruchstück einer schwebenden und in Berlin fortzusetzenden Verhandlung erschienen sein würde.

Nachdem ich meinen beiden Gästen die konzentrierte Redaktion vorgelesen hatte, bemerkte Moltke²: „So hat das einen andern Klang, vorher klang es wie Schamade³, jetzt wie eine Fanfare⁴ in Antwort auf eine Herausforderung.“ Ich erläuterte:

- 10 te: „Wenn ich diesen Text, welcher keine Änderung und keinen Zusatz des Telegramms enthält, sofern nicht nur an die Zeitungen, sondern auch telegraphisch an alle unsere Gesandtschaften mitteile, so wird er vor Mitternacht in Paris bekannt sein und dort nicht nur wegen des Inhalts, sondern auch wegen der Art der Verbreitung den Eindruck des roten Tuches auf den gallischen Stier⁵ machen.

- 15 Schlagen müssen wir, wenn wir nicht die Rolle des Geschlagenen ohne Kampf auf uns nehmen wollen. Der Erfolg hängt aber doch wesentlich von den Eindrücken bei uns und andern ab, welche der Ursprung des Krieges hervorruft;

es ist wichtig, daß wir die Angegriffenen seien, und die gallische Überhebung und Reizbarkeit wird uns dazu machen, wenn wir mit europäischer Öffentlichkeit, 20 soweit es uns ohne das Sprachrohr des Reichstags möglich ist, verkünden, daß wir den öffentlichen Drohungen Frankreichs furchtlos entgentreten.“ [...]

Bismarck, Otto von: Gedanken und Erinnerungen. Wilhelm Goldmann Verlag. München/Berlin 21982. S. 344. (Alte Rechtschreibung wurde beibehalten.)

Anmerkungen

- 1 Heinrich Johann Wilhelm Rudolf Abeken (1809–1872): evangelischer Theologe, enger Mitarbeiter Bismarcks, Vertrauter Wilhelms I.; Verfasser der Emser Depesche
- 2 Helmuth Karl Bernhard von Moltke (1800–1891): preußischer Generalfeldmarschall, bedeutend für Erfolg der Einigungskriege; seine militärischen Strategien sind bis heute von Bedeutung
- 3 Schamade: Schallsignal zur Kapitulation
- 4 Fanfare: Trompetensignal
- 5 Damit ist gemeint, dass Frankreich („gallischer Stier“ / Frankreich = Gallier) auf das Telegramm reagieren wird wie ein Stier auf ein rotes Tuch.



Lefmann, J.: Le roi s'amuse par Mobb / Bismarck – Le Roi de Prusse.

© Public Domain. Online unter: <https://www.parismuseescollections.paris.fr/fr/musee-carnavalet/oeuvres/le-roi-s-amuse-par-mobb-bismarck-le-roi-de-prusse><https://www.parismuseescollections.paris.fr/en/node/301018#infos-principales> [Zuletzt abgerufen am 24.11.2022]